

RDJ-Stellungnahme zum Schuljahresrhythmus

Auf Anfrage von Ministerin Lydia Klinkenberg hat der Rat der deutschsprachigen Jugend (RDJ) eine Stellungnahme zum Schuljahresrhythmus erstellt, zwecks der Potentiale und Risiken eines Wechsels auf die „7/2-Taktung“ in der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Der RDJ bedankt sich zunächst recht herzlich für die Möglichkeit, Stellung zu diesem Thema zu beziehen.

Aufgrund der internen Geschäftsordnung (Artikel C, §13) des RDJ, beschließt der Verwaltungsrat unter dem Vorsitz von Nicolas Pommée und mit Zustimmung der Mitglieder Raphael Böhnke, Charline Counson, Franca Kohl, Estelle Pommée und Michèle Radermacher einstimmig folgende Stellungnahme abzugeben. Zusätzlich haben sich folgende Vertreter:innen an der Ausarbeitung beteiligt: Laura Crott (Ocarina), Maurane Lannois & Julie Schumacher (Jugendherberge Eupen), Naomi Renardy (Pfadfinderinnen Obere Weser), Lukas Teller (Junge Mitte), Frederik Wertz (JFF), Céline Richardy. Auf der außerordentlichen RDJ-Generalversammlung vom 17. Februar 2022 wurde die Stellungnahme zusätzlich einstimmig verabschiedet.

Ab dem Schuljahr 2022-2023 soll in der Französischen Gemeinschaft Belgiens der Schuljahresrhythmus auf die „7/2-Taktung“ wechseln. Der RDJ sieht in diesem neuen Zyklus durchaus positive Aspekte für Schüler:innen: Er bietet eine kürzere Pause im Sommer, was den Einstieg nach den Ferien vor allem für Schüler:innen mit Förderbedarf erleichtert und Schulabbrüche vermindert. Längere Erholungsphasen während dem Schuljahr stellen womöglich eine ausgeglichene Balance zwischen Schulleben und Freizeit her und wirken dem Vergessen des Gelernten entgegen. Auf den zweiten Blick fällt dem RDJ allerdings auf, dass diese Veränderung erhebliche Auswirkungen auf verschiedene Zielgruppen – Kinder, Jugendliche, Eltern, usw. – und verschiedene Sektoren unserer Gesellschaft – Familienpolitik, Wirtschaft, Jugendsektor, uvm. – haben wird.

1. Auswirkungen auf den ostbelgischen Jugendsektor und die Jugendlichen durch den Wechsel des Schuljahresrhythmus in der Französischen Gemeinschaft

Wird das System der 7/2-Taktung allein in der Französischen Gemeinschaft (fortan „FG“) eingeführt, sollte zunächst einmal allen Akteuren bewusst werden, dass ein ohnehin schon, aufgrund unserer Sprachenvielfalt, geteiltes Land in vielen Bereichen weiter geteilt werden würde. Bietet die Autonomie der Gemeinschaften einerseits viele Potentiale, würde das in diesem Fall zu erheblichen Auswirkungen auf verschiedene Zielgruppen und Sektoren in Belgien führen.

Damit einhergehend würden insbesondere die Zeiträume gemeinsamer Ferien stark reduziert werden. Der RDJ erkennt darin die Chance, dass z.B. Jugendorganisationen in der ersten Juli-Woche Lagerhäuser oder -wiesen in Ostbelgien und darüber hinaus kostengünstiger mieten könnten, da sich die Jugendorganisationen aus der FG zu dem Zeitpunkt nicht auf Lager befinden. Dies ist jedoch im Rahmen der Konsultation mit dem Jugendsektor der einzige erarbeitete Vorteil.

Durch die Anpassung des Schuljahresrhythmus in der FG und der Beibehaltung des aktuellen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft (fortan „DG“) ergeben sich deutlich mehr Risiken für den

Jugendsektor, vor allem für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Familien und Freundeskreise werden sowohl inner- als auch außerschulisch getrennt. Wenn Kinder und Jugendliche in der DG wohnen, aber in der FG zur Schule gehen, können sie teilweise nicht mehr am gesellschaftlichen Leben und den Freizeitaktivitäten im Wohnort teilnehmen. Auch die Zweisprachigkeit der Heranwachsenden wird weniger gefördert, wenn die Eltern zusammen mit ihren Kindern entscheiden würden, aus dem vorher genannten Grund nicht mehr in die FG zur Schule zu gehen.

Der für die außerschulischen Aktivitäten verantwortliche Jugendsektor muss sich zudem nicht nur auf die organisatorischen, sondern auch auf die zwischenmenschlichen Aspekte vermehrt einstellen:

- So müssen z.B. Jugendorganisationen ihre Lagerzeit auf den gegensätzlich laufenden Rhythmus anpassen oder es besteht die Gefahr, dass sie Mitglieder und ehrenamtliche Leiter:innen verlieren, da nicht mehr alle mitfahren könnten. Ein tatsächlicher Verlust könnte langfristig zu einem Mangel an Leiter:innen führen. Auch bleibt die Grundausbildung zum/zur Jugendleiter:in, die von verschiedenen Organisationen oftmals in den Osterferien organisiert wird, den Jugendlichen verwehrt, die in der FG zur Schule gehen.
- Auch Ferienlager und -animationen, organisiert z.B. durch die Jugendherberge, würden ausschließlich in den Ferien der FG oder in den Ferien der DG (Osterferien) stattfinden. Beispielsweise würden die neuen Osterferien der FG mit dem Blocus und den Prüfungszeiten in den Hochschulen und Universitäten kollidieren, was zu einem Mangel an Animatoren führen würde.
- Ein weiterer Nachteil für die Jugendeinrichtungen ist, dass Anfragen von schulischen und non-formalen Einrichtungen zu bestimmten Zeiträumen aufeinandertreffen werden. Dazu gehören Buchungen von Räumlichkeiten, Animationen oder Vergleichbares. Es könnte passieren, dass Schulen diese Buchungen weit im Voraus tätigen und Jugendeinrichtungen, die durch die Schnelllebigkeit und das Ehrenamt eher kurzfristig organisiert sind, darunter leiden.
- Darüber hinaus würden auch interregionale Aktivitäten von Jugendeinrichtungen, deren Dachverband in der FG liegen, erschwert werden.
- Wenn wir über den Tellerrand hinausschauen, stellen wir fest, dass sich auch weitere Bereiche, wie z.B. das Familienleben, die Arbeitspolitik und die Wirtschaft drastisch verändern würden. Geschwisterkinder, die auf unterschiedliche Schulen in zwei Gemeinschaften gehen, hätten kaum gemeinsame Ferien mehr. Eltern, die Lehrer in der FG sind und deren Kinder in der DG zur Schule gehen, stoßen auf Probleme. Weitere Faktoren wie beispielsweise ein vorrangiger Urlaubsanspruch von Eltern mit Kindern müssten berücksichtigt werden.

Diese verschiedenen Auswirkungen, vor allem auf die Jugendorganisationen, würden von den ostbelgischen Jugendeinrichtungen eine neue Ausrichtung und Organisation verlangen, die das Engagement der hauptsächlich ehrenamtlichen Jugendlichen erschweren würde. Dies geht deutlich einher mit der Gefahr, Ehrenamtliche langfristig zu verlieren.

Konkrete Konzepte oder Vorschläge, wie die Verluste in der DG aufgefangen werden könnten, hat der RDJ aktuell nicht. Eine im Entwurf der FG vorgesehene Übergangsregelung mit dem 7/8/2-Modell bis zum Jahr 2032/2033 verschafft zwar Zeit, aber löst die Probleme nicht, sondern zögert sie nur hinaus, sollten die jeweils anderen Gemeinschaften am aktuellen Schuljahresrhythmus festhalten.

2. Anpassung des ostbelgischen Schulsystems an den Schuljahresrhythmus der Französischen Gemeinschaft

Sollten sich die Entscheidungsträger:innen der DG dazu entschieden, den Schuljahresrhythmus in Ostbelgien zukünftig an die 7/2-Taktung anzupassen, dann ist es der Meinung des RDJ nach absolut notwendig, dies im Rahmen eines Reformprozesses anzupacken und zwar nicht nur des Schulsystems, sondern gesamtgesellschaftlich. Denn auch wenn im Rahmen des neuen Schuljahresrhythmus alle Gemeinschaften eingleisig fahren würden, bringt das Modell weitere negative Auswirkungen auf den Jugendsektor und die Jugendlichen mit sich:

- Kürzere Sommerferien für die Primar- und Sekundarschulen würden bedeuten, dass alle Einheiten der Jugendorganisationen in einer verkürzten Zeit auf Lager fahren müssten. Der potentielle Zeitraum für Jugendlager wird weiter eingeschränkt, wenn zusätzlich der Aufwand für die Nachprüfungen der Sekundarschulen (und auch Studenten) am Ende der Sommerferien berücksichtigt wird. Konkret bedeutet dies, dass für die Organisation der Sommerlager in Ostbelgien vier Wochen bleiben, in dem durchschnittlich 74 Sommerlager¹ organisiert werden müssten. Das hat enorme Auswirkungen auf die Verfügbarkeit von Lagerhäusern und -wiesen (weniger Auswahl, teurere Miete, Lagerhäuser mehrere Jahre im Voraus ausgebucht), auf den Zeltverleih und auf die Reservierung von weiterem Material. Eine mögliche Lösung bietet die Anpassung des Systems der Nachprüfungen, beispielsweise auf Ende Juni/Anfang Juli. Dadurch würde der Zeitraum für die Sommerlager auf 5-6 Wochen verlängert werden, was aber zu einer kürzeren Lernperiode für die Jugendlichen führen würde. Dies müsste aber genauestens abgewägt werden.
- Zudem würden die Sommerlager vermehrt in Konkurrenz zu anderen Ferienangeboten, wie z.B. Sportlager aber auch weiteren Hobbys, Familienurlaube und ggf. einem Studentenjob, stehen. Kinder und Jugendlichen kommen dadurch in die Bredouille und müssen auf einiges verzichten. Die Jugendlager werden dabei in der Konkurrenz mit anderen Angeboten den Kürzeren ziehen, was dazu führen könnte, dass Kinder und Jugendliche den Kontakt zunehmend verlieren und wahrscheinlich austreten würden. Weniger Mitglieder und weniger Leiter:innen würde letztendlich auch den RDJ treffen, da sich viele Ehrenamtliche der Jugendorganisationen ebenfalls im RDJ engagieren.
- Eine Verlagerung der Angebote der Jugendorganisationen in andere Ferien ist hierbei nicht die Lösung des Problems, da Leiter:innen, die sich im System des belgischen Hochschulwesens befinden, nicht gleichzeitig mit den Kindern und Jugendlichen des Primar- und Sekundarschulwesens Ferien haben. Wie bereits oben erwähnt, könnten hierbei auch die

¹ Durchschnittliche Zahl an durchgeführten Sommerlagern seit dem Jahr 2019; Quelle: Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft.

Grundausbildungen zum/zur ehrenamtlichen Jugendleiter:in, die von erfahrenen Leiter:innen organisiert werden, nicht mehr stattfinden.

- Neben einem unterschiedlichen Zyklus zum Hochschulwesen und zur Arbeitswelt, stellt sich der RDJ auch die Frage, welchen Einfluss ein Wechsel des Rhythmus auf die mittelständische Ausbildung (Lehre) hätte, insofern der Rhythmus des Schuljahres auch im Bereich der beruflichen Bildung angepasst werden würde.

Auch wenn der RDJ es als sinnvoll betrachtet, im Rahmen einer Reform unter anderem über eine Anpassung des Schuljahresrhythmus zu debattieren, möchte er hierbei auch die Möglichkeit ergreifen, weitgreifendere Bedenken bei der Anwendung des 7/2-Modells zu äußern.

Wir möchten die Wahrnehmung äußern, dass längere Erholungsphasen während des Schuljahrs dazu führen könnten, dass das Verhältnis zwischen An- und Entspannung zu unausgewogen ist. Dem liegt die Annahme zu Grunde, dass der Konzeptentwurf Akzeptanzvoraussetzungen vorsieht, dass für die Ferienzeiträume und auch für die Woche der Rückkehr keine Aufgaben oder Tests angeboten werden dürfen. Das ist prinzipiell zu befürworten, bedeutet gleichzeitig aber auch, dass in den anschließenden sechs Wochen deutlich mehr Aufgaben und Tests in einem kleineren Zeitraum absolviert werden müssten, da in der ersten Woche nach den Ferien keine Tests stattfinden dürfen. Ein kompetenzorientierter Unterricht wäre dann nicht mehr möglich. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf die Machbarkeitsstudie der König-Baudouin-Stiftung „Visant à explorer les conditions d’acceptabilité du projet de réforme de rythmes scolaires annuels «7/2»“ (2018)².

Diese Machbarkeitsstudie unterstützt auch eine weitere Befürchtung unsererseits: Zusätzlich würden vor allem Kinder und Jugendlichen aus benachteiligten Lebenswelten durch die zwei Ferienwochen weniger Unterstützung erhalten, was es für sie wiederum schwieriger machen würde, in den Schulalltag zurückzufinden. Das nimmt insbesondere auch dann zu, wenn die Aufgabenfülle innerhalb der weiteren sechs Wochen zunehmen würde. Um etwaige Verluste aufzufangen, müssten während der Ferien Ergänzungsangebote im lockeren Rahmen geschaffen werden, damit junge Menschen mit Unterstützungsbedarf die nötige Förderung erhalten und gleichzeitig auch das Betreuungsangebot gestärkt wird.

Aktuell werden in den Ferien verschiedene Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche angeboten, auf die Eltern zurückgreifen können. Beim Wechsel des Schuljahresrhythmus gibt es in den Ferienzeiten während des Schuljahres allerdings potentiell zu wenige Angebote. Nur die wenigsten Eltern können sich alle 7 Wochen 2 Wochen frei nehmen, um die Betreuung ihrer Kinder zu gewährleisten. Hier würde also ein Bedarf an vermehrten Betreuungsangeboten entstehen. Das würde wiederum dazu führen, dass die Verantwortung schnell an die Jugendorganisationen abgegeben wird, die diese Bürde aufgrund von Leiter:innenmangel nicht auffangen könnten.

Des Weiteren möchten wir uns auch in die Perspektive (junger) Lehrer:innen versetzen. Sieben Wochen Sommerferien sind nicht ausreichend, um einerseits einen Ausgleich zur Arbeit zu finden und andererseits das komplette Schuljahr vorzubereiten. Auch wenn während des Schuljahrs mehr Ferienzeiten vorgesehen wird, könnte das neue Konzept den Druck auf bestehendes und zukünftiges Lehrpersonal erhöhen.

² Quelle: https://media.kbs-frb.be/fr/media/7545/2018_10_18DS.pdf

Zuletzt möchte der RDJ auch betonen, dass die Ferien aktuell an kulturelle Bräuche, wie z.B. Allerheiligen, Karneval und Ostern geknüpft werden. Durch das neue Konzept würden die Ferien automatisch zu anderen Zeitpunkten anfallen. Das würde mit ostbelgischen Traditionen brechen, die in dieser Form nicht mehr stattfinden könnten. Müssen sich Schüler:innen dann an Rosenmontag zwischen ihrem Hobby dem Karneval und Schule entscheiden?

3. Schlussfolgerung

In den vergangenen zwei Jahren hat die Corona-Pandemie das ehrenamtliche Engagement stark beeinträchtigt und erschwert. Junge Menschen haben in ihren Jugendeinrichtungen ihr Bestes gegeben, flexibel auf die Situation reagiert und so trotz aller Einschränkungen Aktivitäten für die Kinder und Jugendlichen ermöglicht. Hinzu kommt, dass sich das traditionelle Ehrenamt seit Jahren kontinuierlich verändert und ehrenamtliches Engagement nicht mehr selbstverständlich ist. Der RDJ befürchtet daher, dass ein Wechsel des Schuljahresrhythmus dazu führt, dass weitere Strapazen für Ehrenamtliche im Jugendsektor und in unserer Gesellschaft entstehen. Die Gefahr, langfristig weitere Ehrenamtliche zu verlieren, wird immer realer.

Anstatt mit dem Wechsel des Schuljahresrhythmus eine zwingende und nicht ausgereifte Verbesserung der Lernsituation junger Menschen erreichen zu wollen, sollte über eine ganzheitliche Veränderung nachgedacht werden. Der RDJ ist der Meinung, dass das Problem nicht nur der aktuelle Schuljahresrhythmus ist. Es besteht der Bedarf einer gesamten Bildungsreform mit einer gesunden Balance und einer ganzheitlichen Herangehensweise (Kinderbetreuung, außerschulische Aktivitäten, pädagogisches System, Familienpolitik, usw.), damit Kinder und Jugendliche davon profitieren. In diesem Sinne setzen wir unsere Hoffnung in das REK-Projekt „Gesamtvision – Bildung zukunftsfähig gestalten“ und den Ergebnisbericht der OECD.

Abschließend ist zu betonen, dass hierzu ein Dialog mit Entscheidungsträger:innen und Akteuren aus allen drei Gemeinschaften Belgiens unabdingbar ist, um die verschiedenen Argumente abzuwägen. Ansonsten führt das zu einer noch verstärkten Teilung Belgiens, mit erheblichen Auswirkungen vor allem für unsere Kinder und Jugendlichen.